

Predigt am 1. Sonntag nach Epiphania, 9. Januar 2022
in der Ufergemeinde Rostock Schmarl/Groß Klein
über Jesaja 42, 1-4
(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Gemeinde!

Gott hat schlechte Karten.
Schon immer.

Wir singen zwar mal gern:

„Großer Gott, wir loben dich / Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich / und bewundert deine Werke.“

Aber er, der Allmächtige, kommt doch ganz anders daher. Seine Heilsbotschafter sind stets Menschen ohne Macht.

Ohn-mächtige. Ausgelieferte. Und ganz leise.

**Siehe, das ist mein Knecht, zu dem ich stehe,
und mein Auserwählter,
an dem meine Seele Wohlgefallen hat.
Er schreit nicht herum und ruft nicht laut.
Seine Stimme schallt nicht durch die Straßen.
Ein geknicktes Schilfrohr zerbricht er nicht.
Einen glimmenden Docht löscht er nicht aus.**

Liebe Gemeinde!

Wir wissen das noch. Auch zu Weihnachten wird dies ja mehr als deutlich: Wie unscheinbar Gott unter uns auftaucht.

Hier, im AT, im Prophetenbuch Jesaja, ist auch von einem solchen Gottesboten die Rede. Er wird angekündigt, als das Volk Israel am Boden liegt. Jeglicher Halt ist ihnen genommen. Aus dem Land getrieben. Abhängig von der Gnade großer Herrscher.

Auch sie trauen den lauten Tönen nicht mehr.

Gottes Bote ist nicht auf großen Plakaten zu sehen. Er kauft sich nicht die besten Fernseh-Sendezeiten. Und deshalb hat er nicht die besten Chancen. Damals nicht. Und heute nicht.

Er hat schlechte Karten.

Obwohl wir es besser wissen müssten. Wir müssten längst wissen: Die vor den Wahlen großen Versprechungen der Politiker – die erweisen sich nachher oft genug auch als haltlose Zusagen. Und die besserwisserischen Montagsspaziergänger auf den Straßen:

Die wissen es auch nicht besser.

Müssten nicht alle Vernünftigen Leute auf dem Absatz umkehren? Müssten sie nicht längst auf die leisen Töne, auf die leisen Botschafter achten?

Seltsam: Es sind nie viele, die das tun. Damals nicht und heute nicht.

Im heutigen Israel richten die lauten jüdischen Politiker mit neuen Siedlungsplänen schon wieder Unheil und Unrecht an. Die leisen Töne aus ihren alten biblischen Schriften wollen sie nicht hören.

Und auch Christen wollen oft die versöhnlichen Töne aus dem Neuen Testament nicht hören.

Zum Glück weiß Gott: Wir sind nicht die Stärksten und die Aufrechtsten.

Zum Glück lässt er seine Boten noch nachschauen: Ob da ein Docht wenigstens noch glimmt. Ob da ein Schilfrohr vielleicht noch nicht ganz abgebrochen ist.

Immer wieder erzählt uns die Bibel von dieser Suche Gottes.

Auch unter denen, die ihn gar nicht mehr suchen.

Auch unter denen, die noch nicht nach ihm suchen.

Nach ihm fragen.

Das kann jemand sein, der sich seines Glaubens ganz sicher ist. Und muss er mit einem so ohnmächtigen Gott klarkommen. Oder ein Mädchen, dem die Eltern nie erzählt haben, dass sie es einmal haben taufen lassen. Oder ein junger Mann, dessen Freundin kirchlich heiraten möchte. Oder ein Ehepaar, das ihr Neugeborenes taufen lassen möchte.

Sie spüren: Wir möchten mehr für unser Kind als nur gute Wünsche und reiche Geschenke aus der Verwandtschaft.

Plötzlich kommt etwas in Bewegung.

Der Bote Gottes löscht einen so glimmenden Docht nicht aus.

Einem solchen Boten dürfen auch wir über den Weg trauen.

Er hat uns im Blick.

Er will wissen wie es uns geht.

Was uns Freude macht. Was uns Sorge macht.

Vor Gott können wir laut oder leise sagen, was uns auf der Seele liegt. Das ist nicht in den Wind gesagt.

Wenige Verse später lesen wir bei Jesaja:

Gott spricht: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.

Du bist mein!

Er hat uns längst gewählt. Bevor wir ihm unsere Stimme geben können. Seine Wahl ist gefallen. Wir wissen nicht:

Ob sie ihm leichter gefallen ist als uns die Wahl unserer Politiker. Gott, der Allmächtige, wie wir ihn nennen, will nicht weltliche Macht.

In unserer Welt hat er also die Ohnmacht gewählt. Um für uns da zu sein.

Seine Boten kommen nicht mit Hubschraubern aus dem Nachbarland um korrupten Machthabern zu helfen, damit sie an der Macht bleiben.

Sie kommen nicht mit falschen Zungen und erklären Atomkraftwerke zu sauberen Energiespendern.

Sie kommen nicht mit Geld und bestechen irgendwelche Leute.

Gottes Boten kommen mit leeren Händen. Und sie kommen dennoch mit Vollmacht. Mit klarer Botschaft.

Auch sie haben ein Wahlprogramm.

Sie bringen Gerechtigkeit.

Sie richten Gebeugte wieder auf.

Sie lassen die Lebenslichter neu aufleuchten.

Aber sie spielen nicht mit den Muskeln.

Sie machen keine leeren Versprechungen. Nur um von uns gewählt zu werden.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wir wissen nicht, was die gewählten Politiker hier und in der Welt uns in den nächsten Jahren bescheren werden. Ob sie halten und erfüllen, was sie versprochen haben. Ob ihre Parteien den Namen verdienen, den sie sich gegeben haben: Ob freiheitlich, grün oder sozial oder christlich.

Gottes Programm allerdings kennen wir.

Er sagt:

**„Ich bin für euch da“ - das ist mein Name.
Siehe, was ich früher verkündigt habe, ist gekommen.
Jetzt kündige ich Neues an.
Noch ehe es zum Vorschein kommt, lasse ich es euch wissen.**

Gott für mein Leben zu wählen oder abzuwählen – davon hängt mein Leben ab. Mit ihm oder ohne ihn leben zu wollen – das ist ein Unterschied.

Bei Jesaja lesen wir: Er will auch den sog. Heiden nahe sein. Er hat auch sie erwählt. Diejenigen, die von ihm noch nichts wissen oder wissen wollen.

Wie schaffen wir es, solche Menschen einzuladen?

Wie schaffen wir es, dass auch sie Vertrauen legen in den, der nach uns fragt. Vertrauen in den, der unsere Freuden und Nöte wissen will.

Da haben wir noch viel zu tun.

Lasst uns mit Freude auf diesem Wege unterwegs sein. Mit Vorfreude auf ein neues Jahr in der Gemeinde. Und mit Gott, der uns erwählt hat.

Liebe Gemeinde!

Vielleicht hat Gott schlechte Karten hier unter uns. Schon immer.

Aber wir:

Wir haben gute Karten bei ihm.

Lasst sie uns ausspielen.

Amen.